

Sonnenschein.

Von Hermann Ritter.

Wieder rückt ein bleibender Wollfleck am westlichen Himmel herauf und schau sich über die ewig stumpfgraue Bede des Firmaments. Wieder laßt er sich vom Nordwest, eine Kluft kalten Regens über die Bergwälder. Ein erschrecktes Bogen ging durch das frühlinggrüne Niederholz an den Hängen. In kaltem Schauer schüttelten sich die Büsche. Ihr armes, kaum geborenes Blätterwerk wand sich ätztend an seinen Ästen und Zweigen, so daß bald seine hellere Unterseite, bald die grüne, feuchte Oberfläche die Erde gab zu den eiligen Wellen und Wirbeln, die im Blättermeer aufwärts bis zum Berggipfel aufstiegen. Oben am Gange wiegten sich finstere Sonnen in unwobelter melancholischer Resonanz hin und her. Ihnen konnte der Wetterganz wenig anhaben. Aber die hellstrahlenden Büden in der Schlußzeit neben der Landstraße jammerten verwirrt auf bei jedem neuen Guß und Stosß des winterlichen Regens.

Der eilige Guß ließ nach, plötzlich, wie er gekommen. Hinter dem östwärts megalolenden Wolkenschloß kam die gewohnte graue Himmelbede hervor. Das laute Gejammer des Blattes ging über in stilles Weinen, wie ein hilfloses Kind weint und mit Herzklopfen einen hartnäckigen Reinger von neuem nassen sieht.

Zwischen arafischen Gräben voll armenischer Frühlingblumen mit hängenden, verknümmerten Köpfen lag in Binden die Pflanztrake abwärts zum Thal als ein Band aufgeweichten Schnees, unterbrochen von trohen Hülsen, wie Blüden einer mühsamigen, zerstreuten Zeugnisse unterbrecken. Einige Finfen hüpfen aus den tropfenden Büschen. Schüttelten das nasse Gefieder und fuchten dann emsig mit traumhaftem Geziere das Grasland neben der Straße nach Futter ab. Nach kurzer Weile fuhren sie auf und flohen mit leifem Schredenston zurück in die Büsche des Buchenwaldes.

Neben seinem schmutzbedeckten Rade, dessen schlaffer Hinterreifen eine breite Tüchlein über dem Räder und Nüssen war, schritt Meister Frische eilig thalwärts über die Straße. Der Mann dachte zu dem Rade, daß ihm schmutzige, verbrauchte und armfelde sah auch er aus. Von seiner verschliffenen Schirmmütze troff in losloffenen Tropfen das Nash und ließ abwärts über schmale, einfallende Wägen zu einem blonden Stühbüchsen. Eine nasse, schlackige Wade lag auf seinen hervorsteckenden Schulterknochen. Hohe, holzbohrte Reime zeigten sich als in den fuchenden, über den Schuhen zusammengeschnürten Hosen.

Meister Frische war wieder einmal über Land gewesen, um einige Groschen an Radreparaturen zu verdienen, und wieder einmal war sein Räder verabschiedet gewesen. Fünf hungrige Mäuler warteten dabei. Durch sein müdes, zusammengeklammertes Denken lief nochmals die Vorstellung von den letzten Stunden, während seine Hände mechanisch weiter durch den Schmutz wühlten und der Soeben auf der Heimfahrt verunfallte Radreifen durch die Nüssen abschlifferte. Er war bei dem Wirtse fertig geworden mit der gewünschten Reparatur, und dann kam der Augenblick, auf den er sein ganzes Hoffen spannte. Eine Mark fünfzig kostete es, sagte er der Frau, Es ist gut so, meinte sie flüchtig, mein Mann kann euch bezahlen, er ist jetzt nicht hier. Frische hatte eine gleichgültige Miene angenommen, er war zu stolz gewesen, seine Bedürftigkeit zu verrathen. Aber gewartet hatte er auf die Heimkunft des Mannes unter dem Vorwand, ein Glas Bier trinken zu wollen. Eine ganze Stunde hatte er gewartet, zwei Groschen hatte er auf sein Gutachten verzehret und sich dabei den nassen Rücken am Ofen getrocknet. Minute um Minute war der Feiger der Schwarzwälder Uhr im letzten Wohnzimmer weitergerückt. Meister Frische hatte drei alte Kreisblätter abendlos gelesen und dann lange hinaufgesehen auf die Thür des dem Hausflur gegenüberliegenden Armladens, an der Seite des Erben und Bohnen paradierten. Dabei hatte er mit zerfchlagenem Sinnen überlegt, wie lange man wohl im Besitze solcher Reichthümer das Bespenst des Hummers von einer sechsstöpfigen Familie bannen könne. Aber der Wirt war nicht gekommen, und er brachte seinen Pfennig nach Hause.

Er hätte nicht so stolz sein dürfen, er hätte bitten müssen. Wäre er klug statt böse gewesen, so hätte er sich den unbilligen Wünschen seines letzten Brotherrn gefügt, der ihn als Werkmeister für seine Fabrik hatte in dieses Land kommen lassen. Aber Frische war nicht gewöhnt gewesen, sich unbillig behandelt zu sehen, er konnte etwas leisten und hatte noch immer leicht eine neue Stelle gefunden. So legte er sein Amt nieder und erstreckt sich sein Recht am Gericht. Aber der Schaden, den man ihm leisten mußte, hatten müßige Wochen schon im voraus verzehret. Die schlimme Zeit war unterdessen hereingebrochen, die Zeit der Geschäftsstause, der rastenden Maschinen, der müßigen Arme, der sorglosen Geschäfte in Büros und Werkstätten. Ueberall hatte er aneeklopft in der Umgegend, überall, wo Kammine rauchte und Maschinen noch rasselten, hatte er sein Rad an das Hesthor geklopfet, war er klopfenden Herzens in rein gebürstetem Sonntagssack zum Komptor aufgestiegen und hatte beschei-

den seine Bitte um Beschäftigung vorgebracht. Niemand fand sich etwas, überall entließ man Leute, statt solche zu suchen. Soweit seine hageren Beine das Rad treiben, sein schlecht genährter Körper die Landstraßen abjagen konnte, hatte sein verzweifelt Hoffen ein Nichts als Antwort erhalten. Mit Radreparaturen schlug er sich kümmerlich durch. Mechaniker nannte er sich, als er das alte Bauernhaus neben dem Städtchen bezog, um dort zu warten, zu hoffen, zu hungern. Briefe schrieb er jeden Tag; in jedes Hoffungsflämmchen, das aus einer Leistungsangeige aufleuchtete, jagte er eifertig ein Angebot, zierlich geschrieben, trotz des auf schiefem Fußboden waltenden Tisches, trotz der im engen Raum lärmenden Kinder, der schlechten Ainte und Feder. Jeden Morgen wartete er auf den Postboten, ungeduldig spähte er am Fenster um die Ecke, mit gierigen Augen verflachte er die äberronnende Gestalt des alten Mannes in der doppeltreifeinen Mütze. Aber auch von draußen scholl ihm nur ein Nichts entgegen, oder nicht einmal eine Antwort erzielte die großschweife gelausten, vom Munde abgeparten Marken. Der Kredit in den Kaufläden wurde getrunken, die Frau immer abgezehrter, die Kinderaugen vergrößerten sich in schmalen Gesichtern. Trotzdem hielt ihm sein Stolz den Kopf nach oben. Ein Tagelöhner konnte Werkmeister Frische doch nicht werden, nach Hause konnte er doch nicht schreiben um Geld zur Heimkehr! Was sollten die Eltern, die Freunde zu dem selbstbewußten Frische sagen? Mit welchem Eigenfinn richtete er sich auf? Was sollte er, er stülte Schöffler und Lumpen, er wachte ein Stüchchen Land, pflanzte Kartoffeln und Bohnen, säte Rüben und Salat.

Nichts hatte geholfen, er sollte zugrunde gehen. Auch der Himmel hatte kein Erbarmen. Nirgend hatte er sich einmal aufgelöst noch unendlichen Regentagen. Eine bitterkalte Nacht war gefolgt und am anderen Morgen lagen die grünen Blättchen, deren Anblick schon hungrige Augen erquickte, schwarz ertrunken am Boden, im kalten Regen, der abermals einfehle, um das Vernichtungsmerk zu vollenden. Es ging alles zugrunde in diesem Jammerjahr.

Die müden Gedanken des Mannes erlahmten gänzlich, maschinenmäßig senkte er sich um nach in den Strahlen schlamm, so daß er das Rad durch trübe Pöden. Ein neuer Regen aus sich herauf. Die Tropfen tauchten beverlicht in die wogenden Baumblätter, sie durchbohrten millionenfach die Schlamm- und Nimmelflächen und rasfelten in eisfalter Dusch auf den aktimmten Rücken des Weiterreichenden. Stumpfinnig ließ er das Wetter über sich niedergehen. Er hob den Kopf nicht, als der Guß abbrach; mechanisch fuhr er mit dem Handrücken über das nasse Gesicht und schritt weiter.

Ein heller Schein floß plötzlich über den Boden. Meister Frische hob den Kopf und sah sich um. Er stand am Rande des Bergwaldes, wo die Straße recht abfällt zum Städtchen, das in breitem Thal sich um ein hochgelegenes Stüchchen drängt. Ein matter Schein, wie Schimmer eines verdeckten, fernem Lichtes, lag über dem Landchaftsbild. Im Himmel lag eine Wolke mit gelbem Kern vor der arauen Tede ab. Der Schein wuchs, die gelbschwarze Wolke verflachte sich. Plötzlich, rief es graue Einzel, ein Stück blauen Himmels wurde sichtbar und die Sonne trat hervor, die blanke, strahlende, fast vergefene Sonne. Wie mit einem Zauberschlage veränderte sich die Welt. Die nassen Dächer unten glitzerten, die Wiesen an der Straße prunkten in saftigem Grün und unzähligen goldenen Blütenköpfen. Im Grasland neben der Straße stredten sich Doldenpflanzen und freilich selbstgefällig die weißen Blüthen, aus den Kastanienbäumen redten sich rote Blütenkerzen stolz auf. In den Gärten habelte sich der Aelder im Licht und begann zu blüthen, der lehmfarbige Bach lebte auf in strahlender Freude. Licht ergoß sich in Büsche und Wälder, das stumpfgrüne erhellte u. theilte sich in frische Poller mit lichtgrünen Kronen und schattierten Umrisfen. Alle Karren wurden lebendig, heller Harer Schein, Wärme, Freude lag über der Landschaft. Ein frohes Leben sprang auf, es lachten die Auren unter dem funkelnden Gestirn, das die Wolken immer mehr auseinander trieb, es lachte die Natur, als sei alles vorige Wetter nur der Scherz eines schelmischen Versteckspiels gewesen.

Meister Frische lachte auch, ihm selbst unbekühlt. Ein kleines, armes Lachen huschte über sein spitzes Sor-denantfing. Wie wohl that der Sonnenschein dem erfrorenen, nassen Körper. Wie eine Liebtötung strich das Licht über sein feuchtes, hageres Gesicht.

Nein, es war noch nicht alles verdorben, wenn jetzt die Sonne wieder der Erde leuchtete. Alles wird sich wieder heben, wird wachsen, reifen. Eine Ernte wird kommen, reiche Fülle wird der von Neudigkeit getränkte Boden hervorbringen. Dungen wird niemand in diesem Lande voll Felder und gründer Gärten. Alles muß besser werden, als man gedacht. Die Menschen werden wieder froh sein und arbeitsmüthig. Arbeit wird es geben, auch für den verlassenen Frische. Und arbeiten wollte er und sei's auch

Bauernwert, schaffen wollte er für die Zeiten und bessere Zeiten erwoingen. Die Sonne schien wieder, es kam Leben in die Welt und neuer Muth in den Frische. Seine Schritte wurden froh, rascher, frischer hob er den Kopf; sein Gesicht erhellt wieder den alten Ausdruck der Jähigkeit, während er in das grelle Licht blinzelte. Eilig wanderte er heimwärts über die sonnenbeschiene Stroh, durchschritt er die ganzen Schattenkreise der Erbschensflamme, die warme Luft voll Kintenschmetter und Verdientriller.

Vor seinem kleinen Hause, das mit seinen weihen Radwerkständen fast herausfordernd in der hellen Sonne stand, überfiel ihn für einen Augenblick wieder die vorige Muthlosigkeit. Aber sein Jähigkeit lachte ihm entgegen hinter den kleinen Fensterchen, und so betrat er entschlossen die niedrige Stube. Die Familie lag um den Tisch beim Essen. Eine Schüssel voll dampfender Suppe stand auf der Platte, ein großes Brot lag daneben. Bäckermeister haben das Geld für die letzte Reparatur gezahlt, sagte die Frau, die seinen freudig erkaunten Blick aufging. Er wollte sich sofort hinsetzen, aber ein Brief, den ihm die Frau reichte, dämmte seine Bier nach dem warmen Lobal zurück. Mit hastigen Fingern rief er ihn auf und entfaltete den Bogen.

Frau! schrie er auf, eine Stelle, eine Stelle! Wo? Wann? Die ganze Familie drängte sich um ihn und starrte mit glänzenden Augen auf das Blatt. Ja, wahrhaftig, eine Stelle, murmelte Frische wie geistesabwesend. Hier in der Nähe, in Rathausen, ich kann gleich eintreten.

Nochmals und nochmals las er die Zeilen, als glaube er immer noch nicht die Nachricht. Dann hob er den Blick und sah hinaus in den Sonnenschein, wie in glückliche Weiten. Ein Saal voll schrummer Maschinen stand vor seinen Augen, voll lebendiger, blanker Eisenheile, die den Draht ergreifen, bogen, drehen, schliffen, die unter feiner Luftschicht arbeiteten wie lebende Wesen, die er alle vervollkommnet hatte als der Frische von früher, der tüchtige Meister. Er schmiedete in seiner Glühfestigkeit schon die Luft des Maschinenraumes, den Duft aus Schmied, Metall und Säure. Er fühlte alle seine Kräfte und Körperkräfte wieder lebendig, aufgeweckt, mit Gewalt einbringend zur Arbeit, zum Leben und Streben.

Die Armee-Lieferung.

Humoreske von Arthur Koebel.

Der Wachtstube des Infanterie-Regiments in K. war von dem Herrn Oberst damit sich die Leute in menschenswürdigster Weise zu einem erfrischenden Trunt versehen konnten, eine Wasserkaffe mit Wasserglas gestiftet worden. Das Wasserglas aber war in der plumpen Hand des Grenadier Arzabowski verunglückt, und da sich zur Ergänzung dieses unersetzlichen Luxusgegenstandes weder in der Kompanie noch im Bataillon eine Instand für kompetent fand, so wurde die Gnehmigung zum Ankauf eines neuen Glases für die Wachtstube beim Regiment beantragt. Ein Capitain d'Armes hielt dem Adjutanten einen längeren Vortrag über den Punkt, der Adjutant brachte den Fall vor den Oberst, der aber längst nicht mehr derselbe wie der war, der einst für die Wache das Wasserglas gestiftet hatte, und die Angelegenheit wurde von dem Herrn Kommandeur in dem humanen Sinne des Vorgängers, nur mit dem Bemerten entschieden, daß für die Kerle auf der Wache das billigste Glas, das man kriegen könnte, natürlich auf aenua wäre. Der Herr Adjutant fühlte sich dadurch veranlaßt, durch den Regimentschreiber eruierten zu lassen, welchen Werth wohl das in der Faust des Grenadiers Arzabowski zerplitterte Glas gehabt haben konnte, und als dann im Regimentsbureau ein diesbezügliches Gutachten einlief, das den Werth des Glases, das auf der Wache gestanden, auf 30 Pfennige nomierte, befahl er dem Regimentschreiber, sich zum Nachschreiben fertig zu machen, und diktierte ihm in die Feder.

Die Adresse richtete sich auf die erste Glaswaarenfirma der Stadt. „Ew. Wohlgeboren“, diktierte der Herr Leutnant, werden hiermit erbesen aufgeföhrt, dem Kommando des unterzeichneten Regiments die thunlichst umgehende Mittheilung zu machen, ob Ew. Wohlgeboren demselben ein möglichst festes, gefälliges Wasserglas, dessen Preis sich aber keineswegs auf mehr als 10 Pfennige belaufen darf, abzulassen imstande sind. Ew. Wohlgeboren gefällige Bescheid entgegenzusehen.

Das Grenadier-Regiment (Graf Reichersdweiff). In Vertretung des Kommandeurs: Der Adjutant. Natürlich beillte sich der Glasbändler, der nichts anderes dachte, als daß ihm eine Masslieferung für die Kantinen des ganzen Regiments, am Ende gar für eine ganze Division oder mehrere Armeekorps winkte, der an ihn ergangenen Aufforderung pünktlich Folge zu leisten, nicht ohne sich aber vorher telegraphisch bei seinem Groß-Lieferanten versichert zu haben,

daß er eventuell den allergrößten Abschluß gerech werden könnte.

Der Kaufmann nahm also Papier und Feder und schrieb:

„An das hochlöbliche Kommando des Königlich Grenadier-Regiments (Graf Reichersdweiff), hier. Antwortlich der mir unter dem Gestrigen von einem hochlöblichen Kommando zugegangenen gefälligen Zuschrift beziele ich mich, dem hochlöblichen Kommando ergebenst zu erwidern, daß ich einem eventuellen Auftrag auf ein gediegenes, standhaftes Wasserglas im Werthe von 10 Pfennigen voll und ganz gerecht werden zu können glaube. Gestügt auf das festgegründete Renomme meiner Firma sowie die Verbindung derselben mit den leistungsfähigsten Fabrikanten des In- und Auslandes, samteichste ich mir, hinter keiner Konturrenz zurückzubleiben und verharre, den gefälligen Bestellungen des hochlöblichen Kommandos mit Vergnügen entgegenzusehen.“

Lochachtungsvoll und ganz ergebenst — Und dann kam sein Name. Das Ganze luvertierte er, und auf den Anschlag wurde eine Groschenmarke gelebt. Als nun am nächsten Morgen seine Antwort im Regimentsbüro einlief, rief sich der Herr Adjutant die Hände vor Freude über die administrativen Fähigkeiten, die er wieder einmal bewiesen, indem er eine Neuan-schaffung im Regiment zu einem Drittel des alten, dafür erlegten Preises bewirkte.

„Der Mann liefert also das Glas“, ja“, er, mit dem Brief des Kaufmanns in der Hand, zu dem Regimentschreiber, schreiben Sie also gleich mal so'n Ding's, so'n Bestellungsformular aus und lassen Sie das Glas durch eine Ordonanz holen — so! — haben Sie geschrieben? Nun, dann schärfen Sie dem Mann, der das Ding's holt, aber auch noch gut ein, daß er dem Glasgrüben sagt, daß er sich das Bestellungsformular auch gut durchlesen soll. Bezahlung erfolgt an der Regimentskaffe in den Vormittagsstunden von 10—12 gegen Einreichung qualifizierter Rechnung. Nachgewiesener minderwerthiger Ausfall der gelieferten Waare berechtigt Regiment, Kaffe voranzubehalten.“

Der Glasbändler machte begreiflicherweise ein langes Gesicht, als er von der das Glas in Empfang nehmenden Ordonanz erfuhr, daß es nach all dem Hin- und Herschreiben mit der Lieferung dieses einen Glases zu zehn Pfennigen an das Regiment sein Bewenden haben sollte. Indeß er lieferte das Glas doch richtig aus. Tags darauf erhielt das Regiment von ihm folgende Zuschrift:

„An das hochlöbliche Kommando des Grenadier-Regiments (Graf Reichersdweiff) hier. In Verfolg des mit dem hochlöblichen Kommando des Grenadier-Regiments (Graf Reichersdweiff) unter dem Datum des gestrigen Tages zustande gekommenen Abchlusses erlaubt sich der Inhaber der unterzeichneten Firma ganz ergebenst, das hochlöbliche Kommando des Grenadier-Regiments (Graf Reichersdweiff) um die Ehre zu bitten, die dem Regiment fakturierte Summe von 10 R. (zweihschennige) dem p. t. Regiment unterthänigst donieren zu dürfen. Das hochlöbliche Kommando erlaubt sich dem ergebenst Unterzeichneten etwaige Wünsche betreffs der Persönlichkeit des Notares fund und zu wissen zu thun, durch den die Auf-erfolgen etc.“

Zwergeselfanten in Afrika.

Von einer interessanten zoologischen Entdeckung weiß ein englischer Offizier zu berichten, der in Uganda im Dienste steht. Bei seinen Jagdzügen stieß er auf einen Trupp Elefanten, der sich völlig von der bisher bekannten Art der afrikanischen Elefanten unterschied. Es ist wahrscheinlich, daß diese neue Thierart in größerer Menge vorhanden ist, aber bisher hat man nur diesen einen Trupp bemerkt, dessen Weidegebiet in den Biruma-Bergen in einer Höhe von etwa 2500 Metern liegt. Der Trupp bestand aus etwa 30—40 Thieren. Was sofort die Aufmerksamkeit des Beobachters erregte, waren die auffällig kleinen Dimensionen der Stößzähne. Keines der Thiere hatte Stößzähne, die über ein Gewicht von etwa 20 Pfund hinausgingen. Der Offizier schoß einen dieser Elefanten, ein vollkommen ausgewachsenes Thier; die Untersuchung ergab, daß die Zähne nicht ganz 16 Pfund wogen. Wertwüthig klein sind auch die Ohren, die Füße und vor allem der Kopf. Der ganze Körper erreicht eine Höhe von drei Metern, ist also nur wenig kleiner als der des gewöhnlichen afrikanischen Elefanten. Die „Averahtheit“ beschränkt sich somit auf gewisse Partien des Körpers. Der Rumpf ist etwas kürzer und weniger gedrungen als bei anderen Elefanten. Zwecklos handelt es sich hierbei um eine Abart, die den Zoologen bisher unbekannt geblieben war.

Das qualvollste Unglück ist es, die Mäste des Glüdes tragen zu müssen.

Humoristisches

Das Wunder.

Der kleine Egar kommt aufgeregt von einem Besuch bei Riebel's heim. „Dent einmal, Ratti“, erzählt er, „was Riebel's haben: einen lebendigen Großpapa.“

Der Herr.

„Was werden Sie denn im nächsten Sommer anfangen, Frau Lehmann? Wir wollen 'n bisschen den Rhein lang ziehen, Herr Professor.“ „Om, er ist Ihnen wohl zu kurz?“

Erklärung.

Junge: „Du Wata, was ist denn das unumüblich?“ Vater: „So lang Du's Maul halten mußt!“

Auf dem Schulweg.

Was ist eigentlich ein Rangdevu? Det meesht nich? Rangdevu is 'n Herr an de Ede, der uf ihr lauot.

Der Kurort.

Arzt: „Haben Sie in der Zeitung gelesen, daß im Anna-Asyl in Paris ein Patient untergebracht ist, der sich einbildet, ein Hund zu sein und fortwährend bellt? Bis jetzt sind alle Heilversuche bei dem Hundemenschchen erfolglos geblieben.“ Polizei-Physikus: „Om, sollten den Kerl mal nach Berlin schicken. Wenn er dort Hundesteuer zahlen muß — da wird ihm das Bellen schon vergehen!“

Spitter.

Die Aerzte werden nicht durch eigenen, sondern durch fremden Schaden klug.

Vorsicht.

„Die Frau Registrar Eckert ist riesig eifersüchtig. Wenn sie auf Reisen geht, nimmt sie entweder ihren Mann mit oder ihr hübsches Dienstmädchen.“

Entsprechend.

„Nicht wahr, in der Hundeausstellung da haben S' g'spitzt?“ „O nein — g'mopft hab' ich mich!“

Ein bedenkliches Zeichen.

Kellner (zum Wirth): „Herr Wirth, soeben ist wieder ein Gast, ohne zu zahlen, davongegangen!“ Wirth: „Was hat er denn für eine Zecher gehabt?“ Kellner: „Einen Hasenbraten und eine Flasche Wein — aber er hat alles stehen gelassen!“



„Hatte dein Verträmmern Erfolg?“ „Nein; selbst dabei muß ich Beden gehabt! Dinst zu schreiben: Discretion in Gren-lerien“, schreibe ich: Discretion in -to ne Sacht!“

Ein Geschäft. Ein Herr hatte auf irgend eine Weise Eingang in einen vornehmen Club gefunden; es dauerte aber nicht lange, so wurde er wegen seiner Manieren von den Mitgliedern des Clubs geschmitten.

Man gab ihm wiederholt seine Unbeliebtheit zu verstehen, und eines Tages fürzte er auf ein Vorstandsmittglied zu mit den Worten: „Hören Sie, wie man mich hier beleidigt! Ein Herr bietet mir tausend Dollars, wenn ich aus dem Club trete. Ich muß etwas thun. Was würden Sie mir ratzen?“

Das Vorstandsmittglied dachte eine Weile nach und entgegnete dann: „Ich würde Ihnen ratzen, noch einen oder zwei Tage zu warten. Sie bekommen dann ein weit höheres Angebot.“

Verliebt. Dienstmädchen (zur Kollegin): „Das ist ein reizender Mensch, der neue Briefträger; jeden Nachmittag, wenn er in die Küche kommt, raubt er mir einen Kuß!“

„Hat er denn immer Briefschaften für Dich?“ „Natürlich ... ich schreib' jeden Morgen eine Postkarte an mich!“

Anwendend. Vater (dem das Stöhnchen eine schlechte Zeiter bringt): „Das ist ja ein ganz miserables Zeugnis. Ich werde Dich dafür mal jetzt gehörig durchprügeln.“

Söhnchen: „Vater, der Lehrer hat gefragt: prügeln müß' bei mir nichts.“

Im Vorbesten. Lehrerin: „Fräulein Schmidt, nennen Sie mir eine toble Sprache.“ Schülerin (verkömmt): „Die Briefmarten-sprache.“

Amüthrien. „Donnerwetter, was hast du für einen schneidigen Muziq. Was hat denn der getoselt?“ „Der toset noch.“

Abgeblit. Herr (zu einer Dame, die kürzlich eine große Erbschaft machte): „O, Fräulein Emillie, ich liebe Sie schon lange!“

Dame: „Was Sie nicht sagen! ... Ich habe aber doch erst vorige Woche geerbt!“

„Ich möchte von Ihnen gemalt werden.“ „Zun oder ähnlich?“



„Gräfin: „Was, Sie wollen H-r-kon, nur zum Arzt zu gehen, was recht Ihnen denn?“

„Ja, ja, ja.“ „Augenentzündung, gnädig Frau!“

„Sehen Sie, die Schül-jelloser sind immer quaal.“



Er: „Fsu, die Strapien schmeden ja nach Beroleum!“

Sie: „Das wird einer von den ersten sein. Ich sand nämlich in der Eile den Strapienfieder nicht und habe dafür den Kampenzünder genommen.“



„Hatte dein Verträmmern Erfolg?“ „Nein; selbst dabei muß ich Beden gehabt! Dinst zu schreiben: Discretion in Gren-lerien“, schreibe ich: Discretion in -to ne Sacht!“

Ein Geschäft. Ein Herr hatte auf irgend eine Weise Eingang in einen vornehmen Club gefunden; es dauerte aber nicht lange, so wurde er wegen seiner Manieren von den Mitgliedern des Clubs geschmitten.

Man gab ihm wiederholt seine Unbeliebtheit zu verstehen, und eines Tages fürzte er auf ein Vorstandsmittglied zu mit den Worten: „Hören Sie, wie man mich hier beleidigt! Ein Herr bietet mir tausend Dollars, wenn ich aus dem Club trete. Ich muß etwas thun. Was würden Sie mir ratzen?“

Das Vorstandsmittglied dachte eine Weile nach und entgegnete dann: „Ich würde Ihnen ratzen, noch einen oder zwei Tage zu warten. Sie bekommen dann ein weit höheres Angebot.“

Verliebt. Dienstmädchen (zur Kollegin): „Das ist ein reizender Mensch, der neue Briefträger; jeden Nachmittag, wenn er in die Küche kommt, raubt er mir einen Kuß!“

„Hat er denn immer Briefschaften für Dich?“ „Natürlich ... ich schreib' jeden Morgen eine Postkarte an mich!“

Anwendend. Vater (dem das Stöhnchen eine schlechte Zeiter bringt): „Das ist ja ein ganz miserables Zeugnis. Ich werde Dich dafür mal jetzt gehörig durchprügeln.“

Söhnchen: „Vater, der Lehrer hat gefragt: prügeln müß' bei mir nichts.“

Im Vorbesten. Lehrerin: „Fräulein Schmidt, nennen Sie mir eine toble Sprache.“ Schülerin (verkömmt): „Die Briefmarten-sprache.“

Amüthrien. „Donnerwetter, was hast du für einen schneidigen Muziq. Was hat denn der getoselt?“ „Der toset noch.“

Abgeblit. Herr (zu einer Dame, die kürzlich eine große Erbschaft machte): „O, Fräulein Emillie, ich liebe Sie schon lange!“

Dame: „Was Sie nicht sagen! ... Ich habe aber doch erst vorige Woche geerbt!“

„Ich möchte von Ihnen gemalt werden.“ „Zun oder ähnlich?“